

## Requiem für einen Baum

(cai) Das ist doch keine Kunst. Das ist Brennholz. Zum Wucherpreis. Ein Dreierpack kostet 18.000 Dollar! (Wer hat das Holz *gehackt*? Stradivari?) Ach, zur Not geht Holzhacken eh als abstrakter Expressionismus durch. Und den Wänden der Galerie Winter steht das Brennholz ziemlich gut.

Richard Nonas fasst meist drei Scheiter zusammen. Zu einem knappen Dreizeiler. Einem Haiku aus Holz. Quasi. Ich versuch das einmal zu übersetzen: "Baum - Sturm - rums!" Weil immerhin stammt das Holz von einer Fichte, die 2012 in New York vom Hurrikan Sandy gefällt worden ist. Auf einem Friedhof. (Wenn *das* kein Memento mori ist.) Das *kann* gar keine abstrakte Kunst ohne tieferen Sinn sein. Und dann diese Stolperfallen auf dem Boden. Ein paar Stahlbarren, präzise platziert. (Hat der Stahl etwa geweint und ist deshalb so gerostet?) Und zwischendurch so was wie Taktstriche. Ein schwerer (na ja, Stahl wiegt halt was), ernster Rhythmus. Der letzte Takt im hinteren Raum ist ein geradezu theatralisches Finale. Grelles Licht. Und statt kleiner Barren: imposante Balken aus Schwarznussholz, auf die sich der Blick begeistert draufschmeißt wie Brünnhilde am Ende der "Götterdämmerung" auf den Scheiterhaufen zu ihrem Siegfried. Wenn Blicke jodeln könnten. (Okay, da ist der Wagner mit mir durchgegangen.) Nonas inszeniert seinen Minimalismus jedenfalls mit raffiniertem Understatement. Findet brauchbare Kompromisse zwischen Berechnung und Zufall, Perfektion und Schlamperei. Und das Holz lebt bei ihm nach dem Tod des Baumes recht vital weiter.

*Claudia Aigner, Wiener Zeitung, 23.07.2013*